

DER LIEDERFÜRST
EIN FÜHRER ZU DEN GEDENKSTÄTTEN
FRANZ SCHUBERTS
IN WIEN

MIT EINER KURZEN EINFÜHRUNG
ZU SCHUBERTS LEBEN
AM ALSERGRUND
VON RUTH KOBLIZEK

Wien I, Innere Stadt

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1
K.K. STADTKONVIKT
Ausbildungsstätte Schuberts.

Renngasse 1
HOTEL „ZUM RÖMISCHEN KAISER“
Erstaufführungen

Spiegelgasse 9
„GÖTTWEIGER HOF“
Hier wohnte Schubert bei seinem besten
Freund Schober.

Stadtpark
SCHUBERT-DENKMAL
Theophil Hansen/Carl Kundmann; 1872
enthüllt

Wipplingerstraße 2
WOHNHAUS
Hier wohnte Schubert bei seinem Freund,
dem Dichter Johann Mayerhofer.

Wien 3, Erdberg

Erdbergerstraße 17
WOHNUNG 1816

Wien 4, Wieden

Kettenbrückengasse 6
STERBEHAUS
Gedenkraum; Di – Fr, 10 - 12:15 Uhr und
13 - 16:30 Uhr

Wien 5, Margareten

Schönbrunner Straße bei 50
PFARRKIRCHE „ZUM HL. JOSEF“
Einsegnungskirche des verstorbenen Franz
Schubert

Wien 8, Josefstadt

Alser Straße 17
ALSER KIRCHE
Gedenktafel

Wien 9, Alsergrund

*Alserbachstraße bei 14 (Ecke Liechten-
steinstraße)*
SCHUBERT-BRUNNEN
Der 1928 vom Wiener Schubertbund und
von der Bezirksvertretung Alsergrund
errichtete Brunnen ist ein Werk des
Bildhauers Theodor Stundl und des
Architekten Franz Matuschek. Auf einem
quadratischen Stufensockel inmitten eines
quadratischen Beckens kauert die
überlebensgroße Gestalt des „Lauschenden
Mädchens“, das Gesicht und die
Handflächen himmelwärts gerichtet. Der
Brunnen wurde zum 100. Todestag des
in diesem Bezirk geborenen Komponisten
Franz Schubert errichtet. (Schubert, geb.
31. 1. 1797, Vorstadt Himmelpfortgrund,
heute Nußdorfer Straße 54, gest. 19.
November 1828, Vorstadt Wieden, heute
4, Kettenbrückengasse 6).

Badgasse 18, 20, 22

Für das Haus Badgasse 18 ist das Hausschild „Zum goldenen Kreuz“ überliefert (1716). Im alten Haus Nr. 20 wohnten die Eltern Franz Schuberts, bevor sie in die Nußdorfer Straße 54 übersiedelten. Auf dem Areal des Hauses Badgasse 22 stand das Lichtentaler Bad.

Grünentorgasse 9-11

SCHUBERT-SCHULE

Eine 1921 vom Roßauer Männergesangsverein gestiftete Gedenktafel (Relief von Anton Grath) erinnert daran, dass hier bis 1913 das alte Schulhaus stand. Zu Neujahr 1818 war Franz Schubert vom Schulhaus auf dem Himmelfortgrund in das Schulhaus in der Roßau übersiedelt, welches er als Schulleiter übernahm. Ob der junge Franz Schubert hier ebenfalls unterrichtet hat, lässt sich nicht beweisen. Sicher ist jedoch, dass Schubert im alten Haus wiederholt gewohnt und komponiert hat.

Lichtentaler Gasse 22 (=Badgasse 8, Althanstraße 15)

Über dem Haustor das Hauszeichen des Albaues „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ mit der Darstellung des Gnadenstuhles. Das ursprüngliche Haus war im Besitz des Seidenzeugfabrikanten Heinrich Grob, dessen Tochter Theresia von Franz Schubert verehrt wurde.

Lustkandlgasse 11a

SCHUBERTHOF

Rechts vom Haustor eine vom Wiener Schubertbund 1960 gestiftete Marmortafel mit Schubert-Relief.

Marktgasse 35

SCHUBERT-BÜSTE

Vor der, 1974 erbauten Schule wurde am 12. Oktober 1975 eine bereits 1963 anlässlich des 100. Bestandsjubiläums des Schubertbundes gestiftete, von Gustinus Ambrosi geschaffene Schubert-Büste aufgestellt.

Marktgasse bei 40

LICHTENTALER PFARRKIRCHE

„ZU DEN HL. 14 NOTHELFERN“

An Stelle einer Anna-Kapelle entstand ein von der „Bruderschaft zu den hl. 14 Nothelfern“ finanzierter Neubau, zu dem Kaiser Karl VI. 1712 den Grundstein legte; 1718 war die Kirche weitgehend fertiggestellt (1723 Pfarre). 1769-73 wurde die Kirche erweitert; sie erhielt durch Josef Ritter und Thaddäus Adam Karner ihre heutige Gestalt (Gedenktafel im Kirchenschiff links). Mit dem nördlichen Turm wurde der Bau 1827 vollendet (Gedenktafel im Kirchenschiff rechts). An der zweitürmigen Kirchenfassade befindet sich rechts vom Eingang ein steinernes Kruzifix von Josef Klieber (1827). Das Kirchennere (ein weitläufiger Saalbau mit Flachkuppeln) ist durch die künstlerische Ausstattung bedeutsam: Deckengemälde von Franz Zoller und Franz Singer, Hochaltar von Ferdinand Hetzendorf v.

Hohenberg, Altargemälde von Leopold Kuppelwieser und Franz Zoller. Pietá von Franz Böck in der Mittelnische links (um 1725). Besonders zu erwähnen ist noch die „Schubert-Orgel“. Am 31. Jänner 1797 wurde in dieser Kirche Franz Schubert getauft (Gedenktafel mit Marmorrelief an der Westfront der Kirche von Robert Ullmann, 1928); die Renovierung der Taufkapelle (mit Stuckplastik „Taufe Christi“) wurde 1923 aus den Mitteln des Bundesdenkmalamtes und der Altstadterhaltung des Kulturamts der Stadt Wien gefördert. Schubert wirkte an der Kirche als Sänger und Musiker und komponierte zu deren 100jährigem Jubiläum 1814 die große Messe in F-Dur, 1815 die große Messe in G-Dur. Von Musikliebhabern wird das Gotteshaus als „Schubertkirche“ bezeichnet. 1978 wurde hier Wiens erstes Pfarrmuseum eröffnet; es zeigt eine ständige Ausstellung zur 250jährigen Geschichte der Pfarre Lichtental (So 10-12 Uhr). Unter der Kanzel und im Hausflur des Pfarrhauses Höhenmarke der Donauüberschwemmung von 1830.

Nußdorfer Straße 54

SCHUBERTS GEBURTSHAUS

In dem kleinen einstöckigen Haus „Zum roten Krebsen“ auf dem Himmelfortgrund mit seinen gassenseitig fünf Fensterachsen und einer hübschen Portalbekrönung, das damals einem Matthias Schmidhuber gehörte, kam am

31. Jänner 1797 Franz Schubert als Sohn des Schullehrers Franz Schubert und dessen Frau Elisabeth (geb. Vietz) zur Welt. Die Familie wohnte hier bis 1801 und übersiedelte dann in die Säulengasse 3. Das Haus in der Nußdorfer Straße, dessen langgestreckter Hof mit den beiden Hoftrakten und den Pawlatschengängen für die Bauzeit typisch ist, wurde von der Gemeinde Wien angekauft und am 18. Juni 1912 als Museum eröffnet. Nach grundlegender Renovierung aus Mitteln des Kulturamts der Stadt Wien (seit 1966) nahm man Bedacht, den zu Schuberts Lebzeiten herrschenden Hauszustand wiederherzustellen; die Wiedereröffnung als Museum erfolgte am 14. Mai 1969. - Im Garten (links) wurde 1910 der von Josef Müllner (1879-1968) geschaffene „Forellenbrunnen“ aufgestellt; am 19. Oktober 1963 enthüllte man im Hof auch eine Schubert-Büste von Gustinus Ambrosi (sie befindet sich seit 12. Oktober 1975 in der Grünfläche vor der neuen Schule“ Marktgasse 35). - Öffnungszeiten des Museums: Di bis Fr 10-16 Uhr, Sa 14-18 Uhr, So und Ftg 9-13 Uhr.

Säulengasse 3

SCHUBERTHAUS

Das gegen Ende des 18. Jh.s in der Vorstadt Himmelfortgrund erbaute Schulhaus der Pfarre Lichtental („Zum schwarzen Rössel“) gehörte zu deren Pfarrsprengel. Hier unterrichtete Franz Schuberts Vater 1786-1817. Das Haus wurde von ihm mit Hilfe einer Hypothek 1801 käuflich

erworben, bis 1818 bewohnt (dann zog er in die Roßau), jedoch erst 1826 verkauft. Die Fassade ist durch Ortsteine und plattenumrahmte Fenster charakterisiert. Franz Schubert besuchte ab 1803 diese Schule und wirkte hier nach seiner Ausbildung im Stadtkonvikt (beendet 1813) als Schulgehilfe seines Vaters (die Mutter war am 28. Mai 1812 verstorben). In der Säulengasse entstanden zahlreiche seiner Kompositionen, vier Symphonien und insgesamt rund 250 Werke für Singstimme und Klavier, dazu viele Tänze und einige Singspiele. Nach der Ballade „Der Erlkönig“ wurde das Haus eine Zeitlang „Erlkönighaus“ genannt. Eine Gedenktafel hält die Erinnerung an die Ereignisse wach. Der drückende Schuldienst, der ihn in seiner kompositorischen Tätigkeit stark behinderte, dürfte die Ursache gewesen sein, dass Schubert im Herbst 1816 das väterliche Haus verließ und zu seinem Freund Schober zog (Tuchlauben 20). - Das Gebäude ist aus Mitteln des Wiener Altstadterhaltungsfonds restauriert worden.

Schubertgasse

Wien 11, Simmering

Simmeringer Hauptstraße 234

ZENTRALFRIEDHOF

Nach der Überstellung der sterblichen Überreste vom aufgelassenen Währinger

Friedhof fand Franz Schubert hier seine letzte Ruhestätte in einem Ehrengrab (Gruppe 32A, Nr. 28)

Wien 17, Hernals

Dornbacher Straße 101

GASTHOF „KAISERIN VON ÖSTERREICH“

Gedenktafel

St. Bartholomäus-Platz

„KALVARIENBERGKIRCHE“

Bronzerelief

Wien 18, Währing

Kutschkergasse 44

EHEMALIGES LOKAL „ZUM BIERSACK“

Gedenktafel; hier entstand mitten im Trubel des Wirtshauses das Lied „Ständchen“.

Währinger Straße bei 123

EHEMALIGER WÄHRINGER FRIEDHOF, HEUTIGER SCHUBERT-PARK

Hier ruhte Franz Schubert in der Nähe Beethovens, bevor seine sterblichen Überreste im Zentralfriedhof ein Ehrengrab fanden.

Wien 19, Döbling

Himmelstraße 25

GEDENKTAFEL DES 1. GRINZINGER
MÄNNERGESANGSVEREINES

Dem „Liederfürsten Schubert , der in
Grinzing oft weilte“, gewidmet.

Wien, wie es war – Lichtental und Himmelfortgrund

Franz Schubert wurde in der Nußdorferstraße 54 (alte Hausnummer: Himmelfortgrund 72) auf dem Himmelfortgrund geboren, der jedoch damals zur Pfarre Lichtental gehörte. Hier wirkte Schubert in der Kirche „Zu den 14 Nothelfern“. Deshalb wird er auch immer mit dem Lichtental (vgl. Gedicht ‘Franzl vom Lichtental’) und dieser Kirche (‘Schubertorgel’) verbunden bleiben.

Die Vorstadt war eine Wohnstätte für einfache Leute, kinderreiche Familien, Brauereiarbeiter und Tagelöhner. Darstellungen von singenden, tanzenden und stets fröhlichen Leuten, die adrett gekleidet herumwanderten und Schubert inspirierten sind daher mehr ein Produkt der Phantasie der späteren Zeit als Realität gewesen.

Biedermeier-Mythos: Idylle

Das Bild vom biedermeierlichen Idyll ist verknüpft mit dem Leben von Schubert. Eine spätere romantische Verklärung schuf die Darstellung des Künstlers, der im Kreise seiner Freunde agiert (‘Schubertiaden’) und der durch Wald und Wiesen streift, um dort von der Muse geküßt zu werden. So schreibt 1928 Anton Weiß in seinem Büchlein ‘Franz Schubert’ folgende Worte: **„Seine Klänge, seine süßen Weisen konnten nur in den säuselnden Lüften des Wiener Waldes erklingen, sie haben alle den würzigen Geruch des Wiener Bodens, der zu dem Meister aufströmte, wenn er wandernd durch**

Feld und Wald, an erlenbeschatteten Bächen und goldig schimmernden Riesenhügeln entlang ging und all das geheimnisvolle Rauschen der Bäume, das Murmeln der klaren Wellen, das Duften der tausend Blüten zu Melodien wurde.“

Besonders die Darstellung Schuberts in der Natur und in sinnender Pose war ein beliebtes Sujet. Überliefert ist allerdings, daß Schubert tagtäglich von der Früh bis in den Nachmittag an die acht Stunden durchgehend zu Hause konzentriert er komponierte. So sagte der Komponist selbst: „**Ich bin für nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen.“**

Schubert und die Frauen

Ein beliebtes Thema von Zeitungen sind die diversen Liebesgeschichten bekannter Persönlichkeiten. Bei Schubert war noch dazu immer ein bittersüßer Beigeschmack zu finden, da alle seinen Beziehungen unglücklich endeten. So darf die bekannte (verfilmte – jedoch unhistorische) Geschichte vom Dreimäderlhaus nicht fehlen, wie seine Zuneigung zu den Schwestern Fröhlich oder seine erste Liebe, Therese Grob, die das Sopransolo seiner ersten Messe sang. Sie wartete drei Jahre auf ihn, bevor sie einen anderen heiratete, worüber Schubert schließlich äußerte, daß sie ihm „halt nicht bestimmt“ gewesen war.

In neuester Zeit stellt sich durch die mißglückten Affären die Frage „War Schubert homoerotisch?“.

Daß Schubert ernsthafte Probleme mit Frauen hatte, ist ersichtlich, inwieweit er aber selbst mit seinen Charakterzügen mitverantwortlich war, steht noch offen.

Tod und Grabmäler

Am 19. November 1828 starb Franz Schubert in der Wohnung seines Bruders Ferdinand, in Wien 4, Kettenbrückengasse 6, als ein armer Mann, der nicht viel hinterließ, außer „diverse Noten“ und „ohne Testament“. Über seine Todursache gab es wiederholt Vermutungen. Heute steht Bauchtuphus fest.

Am 21.11.1828 wurde Schubert am alten Währinger Ortsfriedhof (1921 umgewandelt zum heutigen Schubertpark, in Wien 18) bestattet. Dort lag, nur 2 Gräber weiter, auch Ludwig van Beethoven, den Schubert zeitlebens sehr verehrt hatte. 1863 wurden Schuberts Gebeine in einen neuen Sarg umgebettet. 1888 erfolgte die Exhumierung der Überreste von Franz Schubert (gleichzeitig geschah dies auch mit den Gebeinen Ludwig van Beethovens) und die feierliche ‘Wiederbestattung’ in einem Ehrengrab im damals neu angelegten Ehrenhain am Wiener Zentralfriedhof. Dieses Ereignis kulminierte in einem „Festzug“, wie das Titelblatt vom ‘Illustrierten Wiener Extrablatt’ von 1888 zeigt.